

kann es sonst passieren, daß sich das ganze Kino nach dir umsieht. Man wird dich nicht einmal vorwurfsvoll ansehen, eher traurig und ein bißchen verständnislos. Man weiß nämlich nicht, was du damit meinst. Andere Kinos, andere Sitten! Man drückt seine Mißbilligung oder Geringschätzung damit aus, daß man möglichst herzlich und laut lacht (roaring laughter) und überlegen den Kopf schüttelt. Das genügt.

Zu Filmpremieren brauchst du weder den Frack noch den Smoking anzulegen, auch eine Kombination beider Immobilien ist nicht notwendig.

Den Hut kannst du abtun, ohne daß sich Widerspruch erheben wird. Vom Mantel befreit man sich am besten an den dramatischsten Stellen, um erstaunt festzustellen, daß die Geduld des Teiles von Greater Britain, der in der „Kiellinie“ sitzt, doch Grenzen hat.

Wenn bei Pressevorstellungen freundlicherweise Bestechungsgelder für gute Kritiken in Form von guten Alkoholen und Sandwiches herungereicht werden, so veranstaltest du am besten am Büfett ein privates Gelage. Du kannst das uniformierte Serviermädchen dabei schnell in ein Gespräch über den neuesten Huxley verwickeln, wenn du streng englisch-literarisch beginnst mit scherzendem Unterton: „Nice day today.“ Wundere dich nicht weiter über die splendid isolation, die um dich entsteht.

Wundere dich überhaupt nicht, lagere dich auf deinem Platz so bequem wie möglich, mach ein high-brow Gesicht, das gilt für „smart“ und erregt in manchen Fällen sogar die Aufmerksamkeit des schöneren Teiles der zahllosen Liebespaare,

die das Kino für den Raum, der in der kleinsten Hütte ist, halten.

*Wilmont Haacke*

**Frage- und Antwortspiel.** In einer Gesellschaft wurde Bernard Shaw von einem spottsüchtigen jungen Lord darauf angegangen, ob sein Vater wirklich nur ein einfacher Schneider gewesen wäre. „Ja, das stimmt“, erwiderte Shaw. Hochmütig darauf der junge Mann: „So, so. Und warum sind Sie keiner geworden?“ Shaw schwieg. Nach einer Weile antwortete er mit einer Gegenfrage: „War Ihr Vater ein Gentleman?“ „O ja“, meinte der junge Lord. „So? Und warum sind Sie nicht auch einer geworden?“ war Shaws abschließende Bemerkung.

**Liebesbriefe.** In der Gesellschaft Shaws kam man auf Briefe zu sprechen. Eine blühende Nichte wandte sich an den bejahrten Dichter und fragte:

„Onkel, wie schreibt man einen guten Liebesbrief?“

„Nun“, sagte Shaw, „du mußt beginnen, ohne zu wissen, was du schreibst, und enden, ohne zu wissen, was du geschrieben hast.“

**Erst fragen.** Ein junges Mädchen schrieb an Shaw und fragte an, ob sie ihr neues Schwein „Bernard Shaw“ taufen darf. Shaw erwiderte, er hätte nichts dagegen einzuwenden, jedoch, er würde vorschlagen, erst das Schwein zu fragen.

---

**Zu diesem Heft.** Das Gedicht „Black Susi“ auf Seite 604 entstammt dem Buch „Alte Seemannslieder und Shanties“ (Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg).

Das Foto „Firth of Forth“ zwischen Seite 600 und 601 wurde der Zeitschrift „Atlantis“ (Heft 5/1936), Verlag Bibliographisches Institut A. G. Leipzig, entnommen.

**Berichtigung.** Das zwischen Seite 456 und 457 im Augustheft veröffentlichte Foto stellt nicht Reichenbach im Vogtland, sondern *Ulm an der Donau* dar.